

h. Jeder Tag ohne Unterschied der ... auch nach (768) 12-22 ... um allen ... ch.

Weihnachts-Anstellung Silberne Damen-Uhren von 6 n anwärts.

an,

ison

Lager

isen. Tisch-Bettdecken, Pique und Spitzen, Muffen, Unterröcke: Charpen, Tricot, Halbwolle

eberei

allbekannte

(1830) 4-6

ie

nz.

gedruckt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. - Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " - fr. Monatlich 85 " - fr. Mit Zustellung im Hause, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 ct. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " - fr. im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " - fr. Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth. Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B. cycl. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbich bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Görz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karovaky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 268. Hermannstadt, Freitag den 19. November 1897. 113. Jahrgang.

Die Delegationen.

Wien, 16. November.

Minister-Präsident Baron Banffy ist heute früh zu den Delegations-Verhandlungen hier eingetroffen. Finanz-Minister Dulacs und Landesvertheidigungs-Minister Baron Fejervary werden erst zu den Ausschüß-Sitzungen hier kommen. Nach dem Empfang der Delegationen durch Sr. Majestät begibt sich Minister-Präsident Baron Banffy nach Budapest zurück, um erst zu der Samstag-Sitzung des Ausschüßes für auswärtige Angelegenheiten abermals in Wien einzutreffen.

Die Räumlichkeiten, in denen die ungarische Delegation tagt, haben durch eine geschmackvolle Restaurierung die vornehme Pracht wieder erlangt, mit welcher sie zur Zeit ihrer Erbauung ausgestattet waren. Die in Weiß und Gold gehaltenen Säle machen einen sehr freundlichen Eindruck. Aus dem großen Sitzungssaal sind die Sitzpulte, welche wie Schulbänke aussehen, entfernt worden. Die Delegierten sitzen längs der Wände, zwanglos, während für das Präsidium, die Minister und die Regierungsvertreter in der Mitte des Saales eine Förmliche Tafel errichtet ist. Die Journalisten und das Publicum befinden sich auf einem erhöhten Podium, das durch ein elegantes Holzgitter abgetrennt ist.

Oesterreichische Delegation.

Wien, 16. November.

Die österreichische Delegation hielt heute Mittags ihre Eröffnungs-Sitzung. Auf der Ministerbank: Minister des Aeußeren Graf Goluchowski, Reichsminister v. Krieggammer, Finanzminister v. Kallay, Marinecommandant Admiral Freiherr v. Sterned.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef Graf Székely, FML. Bofdoss, die Sectionschefs Rodensau, Szentgyörgyi und Ritter v. Horowitz, Marine-Generalcommissar Budisavljevic und Hofrath v. Feltl.

Nach 12 1/2 Uhr forderte Minister Graf Goluchowski, da die Delegierten in beschlußfähiger Anzahl versammelt sind, den Freiherrn v. Helfert auf, das Alterspräsidium zu übernehmen und zur Constituierung der Delegation zu schreiten.

Freiherr v. Helfert begrüßt die Delegierten, erklärt die Session für eröffnet und ladet den Freiherrn v. Walterskirchen und den Grafen Bettev der Bitte ein, das Schriftführeramt zu übernehmen, worauf er erklärt, zur Präsidenzwahl zu schreiten.

Zu einer Erklärung meldet sich zum Wort Dr. Hofmann von Welleshof: Im Namen meiner Gesinnungsgenossen habe ich die Ehre, zu erklären, daß wir uns an der Präsidentenwahl überhaupt nicht betheiligen, weil es die Mehrheit nicht der Mühe werth gefunden hat, sich mit uns darüber in irgend einer Weise ins Einvernehmen zu setzen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit überhaupt die Erklärung abgeben, daß wir an den ganzen Verhandlungen der Delegation mit Rücksicht auf die gegenwärtige innerpolitische Lage und insbesondere mit Rücksicht auf den derzeitigen, ganz ungeklärten Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt uns betheiligen können, daß daraus keinerlei Rückschluß gezogen werden dürfe in Bezug auf die feinerzeitige gerechte und den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Auftheilung der Laften für die gemeinsamen Angelegenheiten, sowie überhaupt in Bezug auf die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn auf streng verfassungsmäßigem Wege.

Freiherr v. Helfert: Diese Erklärung wird zur Kenntnis genommen. Dr. Schöcher und Dr. Groß schließen sich im Namen ihrer Gesinnungsgenossen dieser Erklärung vollinhaltlich an.

Bei der nun folgenden Präsidentenwahl werden 36 gültige Stimmzettel abgegeben, von diesen entfallen 35 auf den Grafen Franz Thun,

eine Stimme erhält Graf Dehm, 6 Stimmzettel waren leer; die Junggehehen hatten keine Stimmzettel abgegeben.

Graf Thun übernimmt das Präsidium, dankt zunächst für die auf ihn gefallene Wahl, verspricht, die Verhandlungen mit voller Unparteilichkeit zu leiten, bittet hiezu die Delegation um ihre Unterstützung und fährt dann fort:

Die hohe Delegation ist nun im Begriffe, ihre parlamentarische Arbeit aufzunehmen. Sie wird die ihr zugehenden Vorlagen der gemeinsamen Regierung entgegennehmen, sie prüfen und der Beschlußfassung zuführen. Betragen von dem patriotischen Wunsche, die Großmachtsstellung der Monarchie kräftig und ungehämert zu erhalten, des altherwürdigen Habsburgerreiches Würde und Ansehen feierlich nach innen, wie nach außen zu documentieren (Bravo!), wird die Delegation der gemeinsamen Regierung jene Mittel opferfreudig zur Verfügung stellen, welche zur Erreichung dieses hohen Zieles notwendig sind. (Bravo.)

Wie in allen vorhergehenden Sessionen, werden wir auch heuer das Bestreben der Regierung erkennen, die Forderungen für die Gemeinsamkeit in Entlastung zu bringen mit der sorgfältigen Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der von uns vertretenen Bevölkerung. Innerhalb dieses Rahmens werden wir unserer tapferen Armee, die des Reiches Stolz, des Reiches Schutz und Waffe ist (Bravo!), jene Mittel patriotisch zumeilen, welche sie in der Lage versetzen, jederzeit den an sie zu stellenden Anforderungen gerecht zu werden. (Bravo.) Mit einer großen Culturmission betraut, werden wir freudig die Fortschritte anerkennen, die im Wohlstand und in der allseitigen Entwicklung in Bosnien und in der Herzegovina wahrnehmbar sind. (Bravo.) Mit regem Interesse sehen wir den Darstellungen des Ministers des Aeußeren entgegen und wenn es mir auch fern liegt, die politische Weltlage zu erörtern, so glaube ich doch, der Freude darüber Ausdruck geben zu können, daß die Einmütigkeit der Großmächte zwischen zwei kriegführenden Staaten einen ehrenvollen Frieden gestiftet hat, wie die Hoffnung gerechtfertigt ist, daß nimmermehr auf der Balkan-Halbinsel den Gräueln des Krieges wieder normale Verhältnisse folgen und Verübung unter den leicht zu entflammenden Völkern eintreten wird, so ist wohl auch der Wunsch am Platze, daß es den Mächten verbandt sei, ihre auf Wiederherstellung der Ordnung auf Areta gerichtete Thätigkeit bald von Erfolg gekrönt zu sehen. Ein hohes Verdienst der leitenden Staatsmänner und der Regierungen ist es, daß es gelungen ist, die volle Einmütigkeit aller Großmächte in der Beurteilung dieser beiden im Orient aufgeworfenen Fragen im vollsten Maße zu erweisen und der Friedenstheorie, die alle Cabinete befreit, ein so glänzendes Zeugniß zu geben. Für das große Verdienst, das sich hierbei unser Auswärtiges Amt erworben hat, sollen wir demselben unseren Dank und gegen die Zukunft, daß dasselbe, festhaltend an der Basis treuer Bundesgenossenschaft, darin fortfahren möge, unsere Beziehungen zu allen Mächten freundschaftlich zu gestalten. (Bravo.) Die glänzlich herbeigeführte Uebereinstimmung zwischen unserer und der kaiserlich russischen Regierung in der Behandlung der orientalischen Frage ist eine neue, freudig zu begrüßende Bährigkeit des Friedens und wenn wir uns des Friedens und der sich stets darbietenden freundschaftlichen Beziehungen zu unseren großen Nachbarn erfreuen, so wissen wir hiefür ganz besondere Dank dem erhabenen Träger der Krone, in dem wir alle den Säulen des Friedens verehren, der nun bald ein halbes Jahrhundert mit väterlichem Wohlwollen die Geschichte seiner Nation und dem Millionen treuer Unterthanen entgegenjubelt. (Beifall.) In inniger, festerer Treue hängen wir Alle an unserem heißgeliebten Kaiser und mit dem Aufe patriotischer Begeisterung wollen wir unsere Thätigkeit beginnen: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, er lebe hoch, hoch, hoch!

Die Versammlung erhob sich und brach in ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.

Zum Vicepräsidenten wird Ritter v. Jamorski gewählt, welcher seinen Dank für die Wahl ausspricht; zu Schriftführern Barwinski, Kottulinsky, Walterskirchen und Parisi. Nach der Wahl der

Ordner und des Verifications-Ausschüßes übermittelte der Minister des Aeußeren die zur Verhandlung in der Delegation bestimmten Vorlagen.

Lupul beantragt die Zuweisung dieser Vorlagen an einen zu wählenden 21 gliedrigen Budget-Ausschüß.

Gratkovsky beantragt die Wahl eines 9-gliedrigen Petitions-Ausschüßes.

Beide Anträge werden angenommen und sobald die Wahl der beiden Ausschüße vollzogen.

An den Ausschüßwahlen betheiligte sich auch die Opposition. In den Budget-Ausschüß werden gewählt: Barwinski, Chlumetzky, Gratkovsky, Dehm, Dipauli, Dumba, Dzieduchewski, Groß, Jamorski, Kaiser, Kramar, Lupul, Popowicki, Scheicher, Strauss, Vetter, Walterskirchen, Bolecki und B-dwiz.

Eine Bulle des Ministers Goluchowski gibt bekannt, daß die österreichische Delegation morgen, 1 Uhr Nachmittags, von Sr. Majestät empfangen wird.

Präsident theilt mit, daß er am 19. d. M. Ihrer Majestät die Gratulation zum Namensfeste unterbreiten werde.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben werden.

Lord Salisbury's „harte Kuffe“.

London, 13. November.

Die „tobte Saison“ in der Politik ist nun auch hier endgiltig vorüber, und wir stehen bereits mitten im „Herbstfeldzug“, d. h. der Zeit, wo die Führer der zwei Parteien ins Land hinausgehen und einander die Wähler mit einem anhaltenden Bombardement politischer Reden jeden Kalibers beglücken. Mr. Morley, Mr. Asquith, Mr. Henry Campbell-Bannerman und eine Reihe der kleineren Führer der Opposition haben dem Lande bereits haarfurchig bewiesen, daß die jetzige Regierung absolut nichts taugt, und daß all' ihr Thun und Lassen vom Uebel ist. Eine Reihe Minister haben geantwortet, gleich schamlos scheltend über den Werth der Opposition geäußert und dem Lande dazu gratuliert, daß es so ein „goldgeländes“ Ministerium besitzt. In der Politik hat ja bekanntlich die Redensart vom Eigenlob keinen Cur. Unterdessen haben auch die Herbstsitzungen des Ministerrathes wieder begonnen, in denen das Cabinet, deren Mitglieder während der Ferien nach allen Himmelsrichtungen zerstreut waren, versuchen muß, sich bezüglich der Fragen, die in den kommenden Monaten eine Antwort erheischen, eine einheitliche Ansicht und, was wichtiger, einen einheitlichen Willen zu bilden.

Das Cabinet sieht sich diesmal ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten gegenüber, und viel Witz und guter Wille werden nöthig sein, um überall eine befriedigende Lösung zu finden. Und nicht leichter gemacht wird ihm das durch die permanente, weil in seiner Constitution begründete Schwierigkeit, mit der es zu kämpfen hat. Man darf bei Beurtheilung der Entscheidungen des jetzigen Cabinets nie vergessen, daß es ein Coalitionministerium ist. Es ist nicht conservativ, sondern liberalconservativ. Die Liberalen, die in ihm sitzen, ein Chamberlain, ein Herzog von Devonshire, haben sich nur wegen der Home Rulefrage von ihrer alten Partei getrennt. Der conservativere Umgang mag ihre liberalen Sitten etwas verborben haben; aber es steht doch immer noch ein gutes Stück des alten liberalen Adams in ihnen. Man denke sich ein deutsches Cabinet, in dem ein Richter und ein Barth mit den Führern der Agrarier zusammenstehen, und man kann sich ungefähr ein Bild davon machen, wie complex die innere Structur des jetzigen Cabinets ist. So entgegengesetzte Ansichten unter einem Hut zu bringen, muß nicht leicht sein, und die Bildung eines Collectivwillens in der Entscheidung irgend einer wichtigen Frage muß einem solchen Cabinet viel schwerer fallen, als einem gewöhnlichen Parteicabinet. Der einzig mögliche Weg dazu ist, sich gegenseitig Zugeständnisse zu machen und eine

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortmann

(1. Fortsetzung.)

Hinter derselben wurde ein Polster vernehmlich, wie wenn Jemand beim hastigen Aufstehen seinen Stuhl umgeworfen hätte, und gleich darauf wurde das Klappen auf eine sehr zarte und behutsame Weise erwidert.

„Sind Sie sehr stark beschäftigt, Herr Wollhardt?“ fragte Ada, ihre Lippen an die schmale Spalte zwischen Schranke und Thür bringend. „Wenn Sie eine halbe Stunde erübrigen könnten, hätte ich wohl eine herzlich unbedeutende Bitte.“

„Ich bin ganz zu Ihren Diensten, Fräulein Hedmond!“ erwiderte eine frische männliche Stimme jenseits der Thür. „Ist Ihre Frau Mutter ausgegangen?“

„Ja, Mama ist schon im Theater, und ich habe Stubenarrest, weil ich eine Rolle studiren soll. Wenn ich nur Jemanden hätte, der mir mit seinem Rath dabei behilflich wäre. Aber Sie haben gewiß wieder fürchterlich viel für Ihre Examen zu arbeiten.“

„Oh nein! — Und wenn es auch so wäre, für Sie würde ich doch immer Zeit haben. Aber darf ich auch herum kommen? — Wird Ihre Frau Mutter nichts dagegen einzuwenden haben?“

„Sie wird Ihnen im Gegentheil sehr dankbar sein, wenn Sie hört, daß Sie mir geholfen haben. — Und außerdem braucht Sie es ja gar nicht zu wissen.“

„In fünf Minuten also, Fräulein Hedmond! — Ich muß nur meinen Anzug ein wenig vervollständigen.“

Beifällig sprang Ada vom ihrem Sessel herab. Wieder flog ihr Blick im Zimmer umher, und für einen Moment hatte es fast den Anschein, als ob sie Willens sei, etwas Ordnung zu schaffen. Wenigstens nahm sie

einen Krug und eine Tricottaille von dem nächsten Stuhl und schleuderte beide Gegenstände hinter den großblumigen Cattunvorhang, der den als Schlafkabinett dienenden Alkoven den Blicken verhält. Dann aber mochte ihr die Arbeit des Aufräumens doch wohl als eine zu anstrengende und hoffnungslos erscheinen; denn sie ließ sich wieder in einen Sessel fallen und legte wie vorher die Hände unter dem Kopfe zusammen.

In dieser ihrer Stimmungsstellung fand sie der Besucher, der, noch ehe die bedingten fünf Minuten ganz vorüber waren, nach beiseidemem Klopfen über die Schwelle trat, und er mußte sie wohl gerade in dieser lässigen Pose über alle Maßen schön finden, da seine Augen mit so unerschöpflich, fast andächtiger Bewunderung auf ihr ruhten. Er selber war vielleicht dreiundzwanzig oder vierundzwanzig Jahre alt, von hoher, noch etwas jugendlich-hagerer Gestalt und mit einem hübschen, offenen Gesicht unter dem dichten, leichtgelockten, braunen Haar. Die peinliche Sauberkeit seines Anzuges ließ denselben vielleicht vornehmer erscheinen, als er es in Wirklichkeit war; seine Haltung und seine Manieren aber waren unverkennbar die eines wohlherzogen und gebildeten Mannes.

„Guten Abend, Fräulein Hedmond!“ sagte er, erschrocken mit einer gewissen Schüchternheit kämpfend. „Ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich Sie eine kleine Weile auf mich warten ließ.“

Sie richtete sich langsam aus ihrer bequemen Lage auf und streckte ihm lächelnd die Hand entgegen.

„Oh bitte, das macht nichts! — Es ist liebenswürdig genug, daß Sie mir überhaupt Ihre kostbare Zeit opfern wollen. Aber nennen Sie mich doch nicht immer Fräulein Hedmond! — Das klingt so feierlich und nimmt Ihnen außerdem in meinen Augen zu viel von dem Respekt, den ich Ihnen als meinem gestrengen Lehrmeister schuldig bin. Sie wissen ja, daß ich Ada heiße. Oder gefällt Ihnen der Name etwa nicht?“

„Es ist der hübschste, den ich je gehört habe,“ versicherte Wollhardt im Tone überzeugender Aufrichtigkeit. „Also künftig nur noch Fräulein Ada, wenn Sie es denn so befehlen! — Und die Rolle, die wir studiren wollen, wo ist sie?“

„Wie eilig Sie es damit haben! — Ich hätte viel lieber erst ein wenig geplaudert. Aber Sie haben Recht. Sie sind nicht von Ihren Büchern aufgehalten, um mit mir zu plaudern. Wenn ich nur gleich wüßte, wo ich mit dem abentheuerlichen Buche geblieben bin!“

Mit einem allerliebsten kleinen Seufzer stand sie vollends auf, kramte eine Weile in dem Spindchen herum und kniete dann auf den Fußboden nieder, um unter den über den Teppich verstreuten Büchern nach dem richtigen zu suchen.

Der dicke Mozartkopf, in dem ihr selbstschimmerndes Haar gebunden war, fiel ihr dabei nach vorn über die Schulter; der seine Nacken tauchte blätternweis aus der Spitzkrause hervor, mit der ihr einfaches Hauskleidchen besetzt war, und wie sie da mit ungeduldrigen und doch immer gradlinigen Bewegungen wühlte, blätterte und wieder beiseite warf, war sie in der That vom Kopf bis zu den Füßen von entzückendster jugendlicher Anmuth und Lieblichkeit.

„Ich kann es nicht finden,“ sagte sie nach einer Weile resignirt. „Wahrscheinlich ist es in Mama's Theaterkorb hineingerathen. — Aber da ist ein Band von Kleiss's Werken. Ich habe auch das Kästchen studirt; wollen wir statt des dummen Quispfels, das mir Mama mitgebracht hatte, nicht lieber ein paar Scenen daraus probiren?“

Sie richtete ihm, noch immer auf den Knien, das stark mitgenommene und seines Umfanges zum Theil beraubte Buch. Ihre sonst etwas bleichen Wangen hatten sich bei der geübten Haltung lebhaft geröthet und um ihre Mundwinkel spielte ein schelmisches Lächeln. Auch ein sehr weltgewandter und selbstbewußter junger Mann würde vor diesem holden Bilde vielleicht ein wenig in Verwirrung gerathen sein; Wollhardt's Befangenheit aber war eine so augenfällige, daß es für Ada eigentlich ein Gebot des Mitleids gewesen wäre, ihn daraus zu befreien. Wenn sie es nicht that und wenn sie ihm stat dessen vollends das Blut in's Gesicht trieb, indem sie, sich erhebend, für die Dauer einer Secunde ihre weiche, warme Hand auf die seinige legte, so konnte es dafür kaum eine andere Erklärung geben, als die, daß es ihr insofern großes Vergnügen bereite, ihn so verlegen und unbeholfen zu sehen.

Politik des Lebens und Nennens zu befolgen. Das hat das jetzige Cabinet bisher auch gethan. Die Liberalen z. B. haben zwei Classengesetze, die Liebesgaben für Grundbesitz und Kirche bedeuten, „gegeben“, und dafür das sociale Reformgesetz der Unvollständigen „genommen“. Die Schwierigkeit für das Cabinet ist dabei immer nur darin, zuzusehen, daß kein Theil zu viel „nimmt“ und zu wenig „gibt“. Und gerade hier hapert's in letzter Zeit. In conservativen Kreisen, macht sich mehr und mehr die Ansicht geltend, daß die Liberalen im Cabinet zu viel nehmen und daß das auszuheben müsse. Ja, diese Unzufriedenheit hat sich in letzter Zeit im Norden Englands zu offener Revolte entwickelt, an deren Spitze sich der einflußreiche Lord Londonderry gestellt hat, und sie hat bereits den Ausfall verschiedener Nachwahlen ungünstig beeinflusst. Bei der großen Majorität, die die Regierung besitzt, und der Entfernung allgemeiner Wahlen bedeutet diese Unzufriedenheit zwar keine unmittelbare Gefahr für die Regierung, wird aber immerhin in der Festhaltung des nächsten Sessionprogramms berücksichtigt werden müssen. Sie härt dem Theil des Cabinets die Hände, dem das Tempo, in dem der „radicale“ Mr. Chamberlain die sociale Gesetzgebung fördern will, im Herzen immer zu rasch war. Der Organist, den Chamberlain und Lord Londonderry verkörpern, ist ein principieller: Chamberlains Politik geht dahin, überall die Radicals zu „überbieten“; Londonderry dagegen verlangt, daß die conservative Partei wirklich conservativ sei und Bestehendes möglichst ungeschoren laßt. Es wird gelten, zwischen diesen zwei Extremen den mittleren Kurs zu steuern — keine leichte Aufgabe! Wie schwer dem jetzigen Cabinet, eben weil in seiner Brust eine liberale und eine conservativ-agrarische Seele neben einander wohnen, in principielle wichtigen Fragen eine Entscheidung fallen muß, hat sich eben erst in der Währungsfrage klar gezeigt. Das englische Cabinet hat drei Monate gebraucht, um den erstaunlichen Vorschlägen gegenüber, die ihm die amerikanische Währungscommission mit Frankreicher Unterstützung machte, schließlich zu einem „Nein“ zu kommen, und nur der immer lauter werdende Unwille der Geschäftswelt und die entschlossene Stellungnahme der indischen Regierung waren es, die schließlich den Widerstand der Bimetallisten im Cabinet brachen. Man begreift das, wenn man bedenkt, daß nicht weniger als vier seiner einflußreichsten Mitglieder, nämlich Mr. A. J. Balfour, Mr. Henry Chaplin, Lord James of Hereford und Sir Matthew White Ridley entragte Bimetallisten sind.

Hat sich das Cabinet bezüglich seiner inneren Politik geeinigt, so harren seiner Entscheidung weiter eine Reihe brennender Fragen der äußeren Politik. Hier spielt natürlich der Seelenzweispalt, den wir constatirt haben, keine so große Rolle; aber in verschiedenen Fragen, so besonders in der orientalischen, ist seine Wirkung doch auch zu verspüren. Wäre das jetzige Cabinet ein rein conservatives Parteilcabinet gewesen, so wäre England wohl kaum so radical von seiner alten türkenfreundlichen Tradition abgewichen, und es ist ein offenes Geheimniß, daß Lord Salisbury gerade hier verschiedene Male in seinem eigenen Cabinet überstimmt wurde, so z. B. als er in den deutschen Vorschlag einer Blockade der griechischen Häfen willigen wollte. Es ist wohl möglich, daß das Schwanken und Unentschlossenheit, das gerade in dieser Frage die englische Politik so auffällig charakterisirt, zuletzt durch die Zweiteiligkeitstheorie erklärbar ist.

Daß die Kretasfrage gar nicht von der Stelle rücken will, und daß der Sultan sehr wenig Lust verrieth, dort practisch abzugeben, muß Lord Salisbury schwere Sorgen machen. Er hat wieder und wieder erklärt, daß Kreta eine „genügende Autonomie“ erhalten müsse, d. h. wie er es definiert, eine Autonomie, die 1. die Ernennung eines vom Sultan unabhängigen Gouverneurs; und 2. die Zurückziehung der türkischen Truppen von der Insel involvirte. Er hat bekannt gegeben, daß England die Realisirung dieser Politik als eine „Ehrenfrage“ ansehe und zugleich das Gewaltmittel angedeutet, durch das er sie eventuell durchzusetzen gedenkt. „Vorher eine genügende Autonomie gewährt ist, wird England die Insel nicht räumen.“ Solche Versprechungen und Erklärungen machen offenbar hier der englischen Regierung ein „Rückwärts“ unmöglich, wenn sie sich trotzdem zu ihm entschließt, müßte sie nicht nur bei der Opposition, sondern im Land, das sich bis jetzt, wenn auch mit einem Gefühl des Unbehagens, bei ihrer Orientpolitik beruhigt hat, auf die schärfste Verurtheilung rechnen. Kreta gilt hier geradezu als Kriterium, das für das endgiltige Urtheil über Erfolg oder Mißerfolg der auswärtigen Politik Lord Salisbury's entscheidend sein wird.

Die Führer der Opposition weilen in ihren Reden gewöhnlich nur sehr flüchtig bei der orientalischen Frage, aus dem einfachen Grunde, weil sie hier wohl kritischen können, aber absolut keine alternative Politik haben. Anders steht es mit der Frage der indischen Grenzpolitik. Hier wird sich die Regierung in der nächsten Session sehr schweren Angriffen ausgesetzt sehen, auch Angriffen, die nicht leicht zu pariren sind. Der große Aufstand der wilden Bergstämme an der indisch-afghanischen Grenze wird ja wohl völlig niedergeworfen sein, bis das Parlament wieder zusammentritt. Aber die Wunden, die die Mobilisirung von einigen 50.000 Mann und die langwierigen Expeditionen den so wie so schwer kranken Finanzen Indiens schlagen müssen, werden nicht vernarbt sein. Wäre der Aufstand unvermeidlich geworden, so wäre es einfach ein Unglück, nach der Ansicht der Opposition aber ist er direct die Schuld der Regierung. Es ist eine Frucht der nutzlosen jugendlichen „Vormärktpolitik“, die in der Occupation Tschitral's gipfelte, zu der sich Lord Salisbury's Regierung unter Umflöhung der Politik ihrer liberalen Vorgänger und unter Verletzung gegebener Versprechungen vor 2 Jahren entschlossen hat. Die Regierung wird jetzt jedenfalls darüber zu einem Entschluß kommen müssen, welche der zwei möglichen Grenzpolitiken in Zukunft befolgt werden soll. Dem gegenwärtigen Hand-

„Mit welcher Scene wünschen Sie zu beginnen?“ fragte er unsicher, indem er hastig zu blättern begann. „Ich fürchte, Sie werden einen sehr ungeliebten Partener an mir haben; denn ich habe noch nie eine Aufführung des Schauspielers gesehen, und es sind mehrere Jahre vergangen, seitdem ich es zum letzten Male gesehen.“

„Das thut nichts! — Ich werde Sie schon mit mir fortziehen. Aber weisen Sie mich unheimlich zurück, wenn ich etwas Schlechtes mache. Vielleicht läßt mich auch Herr Mühlhofer etwas aus dem Kästchen spielen, und es kommt mir natürlich sehr darauf an, Obre bei ihm einzuliegen.“

„Wie in ersterfälligen Entschließen blühte Volkhardt von seinem Buche auf.“

„Herr Mühlhofer? — Wer ist denn das, Fräulein Ada?“

„Das ist der Director meiner Mama, der auch mich engagiren wird, wenn er nächstens die große Bassin-Tournee mit seiner Gesellschaft unternimmt.“

„Wie? — Sie wollen schon jetzt zum Theater? — Und Sie wollen die Stadt verlassen?“

„Ach, wenn es nur erst so weit wäre!“ sagte sie mit der ganzen Inbrunst eines sehnsüchtigen Wunsches; aber dann, als sie sah, eine wie tiefe Niedergeschlagenheit in seinen Zügen war, sagte sie mit weichen Lauten, die ihm wie eine süßlich-schmerzliche Musik in's Ohr drangen, hinzu:

„Aber der Zeitpunkt ist noch ganz unbestimmt, und wer weiß, ob es überhaupt dazu kommt. Am Ende würde es mir doch auch wieder schrecklich leid thun, von hier fort zu müssen.“

„Ja, Fräulein Ada? — Würde es das wirklich?“ fragte er, und seine Stimme bebte. „Würde Sie der Gedanke, daß wir uns dann vielleicht nie wieder sehen werden, wenigstens für eine kurze Zeit ein klein wenig traurig machen?“

„Oh gewiß! — Aber warum sollten wir uns denn niemals wiedersehen? Wenn Sie erst das langweilige Examen hinter sich haben, sind Sie doch gewiß ein freier Mann und können Ihren Aufenthalt nach Belieben wählen. Dann wird nicht's Sie daran hindern, uns nachzureisen — vorausgesetzt, daß Sie noch ein paar Monaten überhaupt noch an mich denken.“

(Fortsetzung folgt.)

in den Mund-Sytem und Hin- und Herschwanzen zwischen beiden muß ein Ende gemacht werden. Darauf antwortet die „Vormärkische“, nur dadurch, daß wir das Gebiet jener Stämme, in dem alle die wichtigen Pässe liegen, die zu unseren Verbündeten, dem Emir von Afghanistan, führen, ebenso völlig pacifiziren, wie z. B. die Russen den Kaukasus. Zu diesem Zweck müssen Beposten in die Gebirgshäler geschoben, permanente Garnisonen in das Gebiet jener Stämme gelegt und große Militärstraßen durch die Thäler geführt werden. Darauf erwidert die alte Schule: Alles das verursacht ungeheure Kosten. Diese Kosten zwingen uns, dem armen Indien noch höhere Steuern abzupressen, und das erzeugt seinerseits wachsende Unzufriedenheit. Unsere Hauptstärke aber ist ein zufriedenes Indien. Wir können diese Bergstämme uns leicht zu Freunden machen, wenn wir sie überlegen, daß sie für ihre Unabhängigkeit von uns nichts zu fürchten haben. Mit einer Javanaischen Armee, die nach einem aufsteigenden Marsch durch ihr wegeleeres, feindliches Land vom Gebirg herabziehe, hätte unter starkem Meer, auf den Indus geküßt, leichtes Spiel. Und so weiter. Schon das Geplage wird die allgemeine Tendenz der Argumente der zwei Schulen klar gemacht haben. Beide können gute Gründe anführen und die Entscheidung zwischen ihnen ist nicht leicht. Schließlich ist die ganze Frage zuletzt eine Finanzfrage.

Als drittes wichtiges Problem, das die englische Regierung im Augenblick sehr beschäftigt muß, nenne ich noch kurz die westafrikanische Frage. Hier hat die Regierung aber, falls sie eine entschlossene Politik befolgt, eine absolut einseitige öffentliche Meinung hinter sich. Das ganze Land theilt die Ansicht, daß die englische Regierung hinterlistig gegenüber zu lange nachgiebig war, und in Siam, Madagaskar, Tunis und Westafrika mit ihm Abmachungen getroffen hat, wo alles Oben auf englischer und alles Nehmen auf französischer Seite war, und zwar mit keinem anderen Erfolg als einer Verschärfung des französischen Appetits. Man fordert deshalb von allen Seiten, daß die Regierung Frankreich jetzt einmal „bis hierher und nicht weiter“ zurufe und in der Frage, wo die Zukunft von Lagos, ja Nigeria auf dem Spiel stehe, auch seinen Fingerbreit von ihrem Recht zurückziehe. Man sieht im Augenblick eine kriegerische Sprache, wie man sie Frankreich gegenüber schon lange nicht mehr angewandt hat. Zwischen Veden und Weißen ist allerdings ein großer Unterschied; aber bei der Erregung der öffentlichen Meinung auf beiden Seiten ist die Frage doch nicht ohne ernste Gefahren, und die zwei Regierungen werden zu ihrer Anwendung ihr ganzes diplomatisches Geschick und allen ihren guten Willen aufwenden müssen.

Das sind so einige der schwersten Aufgaben, die das Salisbury'sche Cabinet in nächster Zeit zu lösen hat. Sie allein zeigen, daß es im Augenblick keineswegs auf einem Rosenbett liegt. Eine starke, gutgeführte Opposition würde jedenfalls in der kommenden Session Stoff genug zu gefährlichen Angriffen finden. Aber an einer solchen Opposition fehlt es im Augenblicke ganz, und man kann ruhig sagen, die Hauptstärke der jetzigen Regierung ist die Schwäche ihrer Gegner. Die liberale Partei ist aus dem chaotischen Zustand, in den sie der Rücktritt ihres großen Führers Gladstone geworfen hat, nicht nur nicht herausgekommen, sondern tiefer in ihn gesunken. Sie ist führerlos als je, seit Sir William Harcourt durch die seltsame Rolle, die er in dem parlamentarischen Comité gespielt hat, das ganze Vertrauen der Radicals verlor. Und was schlimmer ist, sie ist brinane in jeder Frage der äußeren, wie der inneren Politik mit sich selbst uneinig. Die Regierung mag daher schwere Fehler begehen, ihren Gegnern fehlt die Kraft sie auszuweichen. Die liberale Partei spielt deshalb im Augenblicke eine rein passive Rolle: sie sucht nicht activ das Land zu ihrer Ansicht zu belehren, sondern setzt ihre ganze Hoffnung auf den wohlbestimmten Bankrott der Wählerkraft — das sogenannte „Schwingen des Pendels“ — und die Wirthungen, die die angehängsten Fehler ihrer Gegner hervorbringen müssen. Sie warten, wie Sir Charles Dilke (politisch) sagte, „wie gestrandete Wollusten an der Meeresküste, bis die Fluth wieder kommt“. Keine Haltung, wie sie einer großen historischen Partei würdig ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. November.

Die Antwort Sr. Majestät des Kaisers-Königs auf die Ansprache des Delegationspräsidenten lautet: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie soeben an Mich gerichtet haben, nehme Ich mit aufrichtigem Danke entgegen. Im Laufe des letzten Jahres hat die Lage im Oriente zu manchen Vorkommnissen Anlaß gegeben, die aber heute dank des einmüthigen Vorgehens der Großmächte glücklich beigeht sind, das europäische Concert hat sich während dieser Zeit als mächtiger Factor zur Beilegung der orientalischen Wirren bewährt, und wenn es demselben auch nicht gelungen ist, den Ausbruch des sehr bedauerlichen kriegerischen Conflict's zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern, so ist es seiner unermüdeten, zielbewußten Thätigkeit zuzuschreiben, daß derselbe localisirt und schließlich infolge der Intervention der Mächte auch beendet wird. Jetzt wird die Aufgabe des europäischen Concertes sein, an die Regelung der Zustände auf Kreta zu schreiben, welche Insel unter Wahrung des Souveränitätsrechtes des Sultans weitgehende Autonomie und damit Bürgerrechte für eine bessere Zukunft erhalten soll.“

Mit Befriedigung kann ich betonen, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten die besten sind. Nach wie vor bildet unser Bundesverhältnis zu Deutschland und Italien die unverrückbare Basis unserer Politik. Diese Basis zu erhalten und zu kräftigen, ist das beständige Bestreben unserer Regierung. Zu den bisher bestehenden Bürgerrechten des Friedens ist die freundschaftliche Ausgestaltung unserer Verhältnisse zum russischen Reich hinzugekommen. Wiederholte Zusammenkünfte, die Ich mit dem Kaiser von Rußland hatte, überzeugten Mich von der Uebereinstimmung unserer Gesinnungen und begründeten ein Verhältniß gegenseitigen Vertrauens zwischen unseren Staaten, dessen Consolidirung nur Erfreulicheres für die Zukunft verheißen kann.

Mit Gefühlen warmer Genugthuung gedenke Ich der Besuche, mit welchen Mich der Deutsche Kaiser, mein treuer Freund und Bundesgenosse, hier in Wien und kürzlich in Budapest kreuzte hat. Nicht minder dankbare Erinnerung bewahre ich meinem vorjährigen Aufenthalt in Rumänien und dem Gegenbesuche des Königs und der Königin von Rumänien. Die Wahrung der Interessen des europäischen Friedens wird auch fernhin die Hauptaufgabe unserer Regierung sein und hoffe Ich, daß wir der Zukunft in dieser Hinsicht mit Zuversicht entgegensehen können.

Meine Kriegsverwaltung hat auch in diesem Jahre bei Ihnen den Forderungen der wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Monarchie Rechnung getragen, obgleich die Ereignisse Anfangs dieses Jahres schwerere Ergänzungen des Kriegsmaterials notwendig machten, welche theils durchgeführt, theils eingeleitet werden mußten. Diese Vorkommnisse bewegten sich jedoch innerhalb des für den Ausbau meines Heeres fixirten Rahmens, welchem im Uebrigen auch das pro 1898 aufgestellte Gesamtbudget meiner Kriegsverwaltung entspricht.

Angesichts der normal fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung Bosniens und der Herzegowina werden diese Länder auch in diesem Jahre ebenso wie bisher in der Lage sein, alle Erfordernisse ihrer Verwaltung aus den eigenen Einnahmen zu bestreiten. Indem Ich die Ihnen zu gebenden Vorlagen meiner Regierung Ihrer bewährten Einsicht und patriotischen Opferwilligkeit anempfehle, wünsche Ich Ihren Arbeiten besten Erfolg und heiße Sie herzlich willkommen.“

Zu Beginn des vorigen Monats wurde der österreichische Stabs-Agent in Mexiko, Herr Brazzajoli, auf den bloßen Verdacht hin, daß er sich in politischen Umtriebe eingelassen habe, von der Localbehörde ausgewiesen.

Die tractatwidrig dieses Vorgehen war, erhellt aus der Thatfache, daß dem k. u. k. Botschafter vom Palais aus, noch ehe eine Reclamation erfolgt war, spontan das Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und Abhilfe in Aussicht gestellt wurde. Trotzdem mußte Herr Brazzajoli zwingenderweise Mexiko verlassen und sich nach Alexandria einschiffen. Auf die nachträgliche Erklärung der Botschaft, daß seiner Rückkehr nichts im Wege stehe, daß er sich aber dann einer Unternehmung der wider ihn erhobenen politischen Anklagen unterziehen müßte, kehrte Herr Brazzajoli, bis von durch das k. u. k. Consulat in Alexandria verständigt, nach Mexiko zurück, wurde aber bei der Landung von den behördlichen Organen thätlich attackirt, wobei die k. u. k. Flagge und der consularische Schutz nicht respektirt wurden und die Localbehörden erklärten, auf Befehl der Regierung zu handeln. Gegen dieses Vorgehen hat selbstverständlich der k. u. k. Botschafter in Konstantinopel energisch remonstrirt und zunächst eine Unternehmung verlangt, an welcher sich auch die Botschaft durch einen Vertreter betheiligen würde. Die Botschaft soll nun die Bereitwilligkeit zu einer entsprechenden Genugthuung zu erkennen gegeben haben, doch hat sich die Erfüllung des Verprechens nach dem landesüblichen Verzögerungssystem hinausgeschoben, so daß eine peremptorische Weltendmachung der berechtigten Satisfactionsforderungen seitens der k. u. k. Botschaft notwendig wurde. Die Entsendung des „Leopard“ wurde zunächst zum Schutze des Consulats und der Christen in Mexiko verfügt.

Die „Times“ läßt in Bezugung des von der deutschen Regierung wegen der Ermordung zweier Missionäre in China unternommenen Schrittes aus, die Deutschen hätten durch die Landung von Truppen in der Rianshan-Bucht eine richtige Auffassung vom chinesischen Charakter gezeigt. Die deutsche Presse schweigt bereits in dem Erwarteten einer beständigen Occupation, schreie aber in dieser Hinsicht wahrheitslieblich über die Absicht der Regierung hinaus. Andere Nationen, besonders Rußland, könnten sich gezwungen sehen, ihre Sympathien von Deutschland ab und China zuzuwenden, falls die Occupation nach der Beilegung des jetzigen Streitfalls fortbauern sollte.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag, den 19. d. M., 1/8 Uhr Abends, im deutschen Zimmer der Restauration Panikowicz stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines. Programm: 1. Bericht über die abgelaufene Touristen-Exkursion; 2. Mittheilungen; 3. Mitglieder-Anmeldungen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Nov. ber.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Oberabtheilungs-Bezirksgerichtsrath Dr. Géza Deleoböky zum Notar beim Bezirksgericht in Hermannstadt, den Kronstädter Bezirksgerichtspräsidenten Victor Szabo zum Notar beim Bezirksgericht in Székelyváros, den Bezirksgerichtspräsidenten Grundbuch-Adjuncten Karl Kerechti zum Rangier-Official beim Bezirksgericht in Hermannstadt ernannt.

(Verlegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Bienenwärter Andreas Müller vom Bezirksgericht in Hermannstadt zum Bezirksgerichtspräsidenten ernannt.

(Kirchen-Musik.) Morgen Freitag den 19. d. wird in der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche aus Anlaß des Namensfestes Allerhöchster Kaiserin-Königin Elisabeth durch den röm.-kath. Kirchen-Musikverein die „Missa in E-moll“ von Beethoven aufgeführt. Einlagen: I. „Exaudi Domine“ für Sopran mit Viola- und Orchesterbegleitung; II. „Maria, immer hilf“, Tenor-Solo und vierstimmiger Frauenchor.

(Vacitation.) Samstag den 20. d. um 9 Uhr Vormittags werden im Magazins-Local der Bahn-Station Hermannstadt die folgenden Waaren in öffentlicher Vacitation verkauft: 2 Stück Viegel, 1 Rollen Manufactur-Waaren und 1 Koffer Kleider-Waaren, 2 Rollen Glaswaaren, 7 Stück Nähmaschinen verschiedener Qualität, zu verschiedenem Zweck, in ganz neuem Zustande, 1 Stück Kleider-Entwässerungsmaschine, neu, ungebraucht, 1 Kiste Beinenaare verschiedener Qualität, 1 Stück Wäbelen-Stein in vollkommen unversehrtem, ungebrauchtem Zustande, 2 Rippen Unschlitt u. s. w.

(Aus dem Gerichtssaale.) Gestern hat vor den Schranken des hiesigen k. Gerichtshofes die Schlussverhandlung gegen die beschuldigten Bienenwärter aus Zell — die sogenannte Hande Sarbaji — begonnen. Zwei Morde, zwei vorläufige Tödtungen und zahlreichere Diebstähle bilden den Gegenstand des Anklagebuchs. Keßten den zwei Hauptangeklagten sind 52 Zeugen vorgeladen, weshalb die Verhandlung mehrere Tage währen dürfte. Den Vorh. führt der k. Gerichtshof-Richter Eugen Jotian; Botanten sind: der k. Gerichtshof-Richter Friedrich Plep und Uebersetzer Dr. Karl v. Schödeln; Actuar: Bienenwärter Victor Ancean; als öffentlicher Ankläger fungirt der k. Bienenwärter Ladwig Ragy; die Verttheidigung führen die Advocaten Alexander Szanto und Dr. Wilhelm Grekovicz.

(Razzia.) Wegen Unterschlagung wurden gestern Nacht 4 Individuen aufgegriffen.

(Waldbrand.) Die in der Umgebung von Hujst befindlichen arabischen Holzungen sind in Brand gerathen. Auf einem 800 Meter langen und 400 Meter breiten Gebiete im Centrum des Forstes sind sämtliche Bäume verbrannt. Außer der kühnen Feuerwerke sind 300 Personen mit den Hilfsarbeiten beschäftigt. Der Brand wüthet bereits 30 Stunden lang. Am 16. d. Vormittags brach wieder an drei Orten Feuer aus.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Wenigstens unsere tüchtige philharmonische Gesellschaft, sowie auch die beiden Kammermusik-Quartette unter der Regide Hubay und Grünfelds unter anderen Zugkraft bedürfen, als der musikalischen Bedeutung der wackelnden Musiker, stehen uns dennoch fremde Celebritäten, wie Frau Carcano, Sophie Wenter, die Herren Gura, Emil Souer u. A. bevor. Während nun der jüngste „Kammermusik-Abend Hubay“ als Novität Vorsoff's „Es-dur-Streichquartett“ brachte, wobei am hervorragenden Solisten Rubinstein's „G-moll-Clavier-Trio“ emixirt, entzünden uns unsere philharmoniker zwei Tage später mit Julius Grel's „Ballet Suite“ (neu), Mendelssohn's „Italienischer Symb.“ und Beethoven's „G-dur-Concert“, zu dessen Illustration Professor Dohanyi am Bösendorfer Concertsaal wesentlich beigetragen hat.

(Raubmord?) Man schreibt aus Rosenberg: Dem Rolenberger Stuhlrichteramt ist Meldung erstattet worden, daß in der Gemarkung Sipto-Tepla ein, anscheinend der besseren Gesellschaftsclasse angehöriger fremder Mann ertrunken sei. Der dahin designirte Bezirksrichter Dr. Gustav Rakowiczky untersuchte die Leiche und constatirte, daß der Fremde eines gewaltthätigen Todes gestorben, wahrscheinlich einem Raubmord zum Opfer gefallen sei. Die Identität des Mannes konnte nicht festgestellt werden, da weder Schriften, noch irgend welche Baarschaft vorgefunden wurden. Der Rolenberger königliche Gerichtshof hat in dieser Angelegenheit die Untersuchung eingeleitet und ordnete die Obduction der Leiche an.

(Rencontre.) Aus Wien wird vom 18. d. geschrieben: Um 12 Uhr Mittags kam es auf der Bibliothekstiege der Universität zu einem thätlichen Rencontre zwischen geistlichen und deutsch-nationalen Studenten. Fünf geistliche Studenten gingen in die Bibliothek und ent-

vertraten in
folgten, m
zu: „An
entstand es
Bücherei
anderen G
om 13. d.
Präsident
tousendbü
schon lang
um 7 Uhr
Blag, in d
worden wa
socialdem
die Christ
Große Sen
frauen in
Frau Mar
Deutsche
wurde, un
Christlich
Unterdrück
es möge R
wärtigen B
— (S
Kurzem me
Wörter der
Orpheum g
„Rel. Act.“
auch jetzt
Belangnisse
weise in se
bereits ein
jedoch der
einzelnen
legenheit d
Zelle gebra
— (S
— wenn b
Einwohner
zweimal Er
nämlich die
welcher ein
gebrochen
abgeleitet
folgte besten
wieder in d
5. Reichent
— (S
Instruktion
theidigung
„Sofort“
Rechtsgüter
Karte u. A.
naßmählos
— (S
merkwürdige
Posterner
Klar. Als
Die Jungen
obmann Br
Wgr. Sch
— (S
Bren: T
an den wun
das altehm
dies Hundert
Reisende m
Französis
lag und all
bedeutlich
Hotel-Besit
die vielbew
mehr, denn
kam so: Di
der Restaur
Zuführen be
Nahes vom
dieses Ereign
8. November,
des bauleite
nicht von d
mittelst einer
Fremden. D
Sofort nach
Mit Genugthu
Aufregung in
— (S
der wissenschaft
kam in sich
Wasser einer
barer Weise
zerstört, daß
heruntergerie
das Thier ge
gehen lassen
blühte. Nach
es müßte h
Bordertages
in Dunstable
anderthalb
Weiner. Mit
anfange und
gelegentlich
wenn der Qu
wirft das Br
den beiden Br
indem die be
Art der Fort
erlangt und
— (S
in Canada, st
on, weil er
lassen. Sie
die Richter,
raufung“ ein
unbzwanzig
die Frauen u

Rundmachung.

Das k. und k. gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut des Erlasses vom 22. October 1897, Abth. 13, Nr. 1786, einen größeren Theil des normalen Erfordernisses an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen aus Leder für das Jahr 1898 bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen und hat die diesfällige Offert-Verhandlung ausgeschrieben.

Die Bedingungen, unter welchen diese Lieferungen an Kleingewerbetreibende vergeben werden, dann die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzureichen sind, sowie das Offert-Formulare und der Bedarf an den vorbezeichneten Sorten, endlich die für die Letzteren festgesetzten Einheitspreise, sind aus der beigefügten, in Nr. 262 dieses Blattes vom 12. November 1897 vollinhaltlich verlautbarten Rundmachung zu entnehmen.

Hermannstadt, am 19. November 1897.

Intendantz des k. u. k. 12. Corp's.

1897. évi 148. sz. [894] 2-3

Haszonbérleti hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. földművelésügyi ministeriumnak 1897. évi 62,145 számú magas rendeleite alapján — a vizaknai kincstári sósgyógyfürdő összes tartozékával együtt 1898. évi január hó 1-től számítható három évi időtartamra haszonbérbe adatik.

Ennek biztosítása céljából 1897. évi december hó 9-én, d. e. 9 órakor a vizaknai m. kir. sóbánya-hivatal irodahelyiségében versenytárgyalás fog tartatni, mely körülményről versenyezni óhajtok azon megjegyzéssel értesítettek, hogy akár szóbeli, akár szabályszerű 50 kros bélyeggel ellátott zárt irásbeli ajánlatok csak akkor vétetnek tekintetbe, ha a jelenlegi 3085 frt. bérletösszeg — mint kiképzési ár — megfelelő 10% bérletpénzt készpénzben avagy óvadékképes értékpapirokban a versenytárgyalás alkalmával előle teendőik.

A tulajdonos magas kincstári fenntartja magának azon jogot, hogy az ajánlatok közül — tekintet nélkül a megajánlott bérletösszegre — szabadon választ-hasson, vagy a fürdő hasznosítása iránt az ajánlatok mellőzésével intézkedhessék.

A bérletre és a köteendő szerződésre vonatkozó feltételek a fenn említett irodában a hivatalos órákon belül bármikor megtekinthetők.

Vizaknán, 1897. november 12-én.

M. kir. furdófelügyelőség.

(Utánnyomás nem díjazatik.)

Licitation.

Am 6. December 1. J., Vormittags 9 Uhr, findet im Geschäftslocale Kleiner Ring Nr. 2 die öffentliche mündliche Feilbietung des zur Concursmasse des Demeter Anton gehörigen Waaren-Lagers und der Geschäfts-Einrichtung statt.

Bis zum Beginn der mündlichen Licitation können auch verfügbare schriftliche Offerte in der Kanzlei des Massa-Verwalters Advocaten Paul Theil in Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 17, überreicht werden.

Dieselben müssen die Erklärung enthalten, daß dem Differenz die Verkaufs-Bedingungen bekannt sind und müssen mit einem Vadium von 10% des Ausrufspreises in Baargeld belegt sein.

Mündliche Licitanten haben ebenfalls ein Vadium in derselben Höhe zu erlegen.

Der Ausrufspreis ist der gerichtlich erhobene Schätzwert von 11.485 fl. 79 kr. ö. W., unter welchem kein Anbot angenommen wird.

Die übrigen Feilbietungs-Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Massa-Verwalters eingesehen werden.

Hermannstadt, den 17. November 1897.

Der Massa-Verwalter:

P. Theil.

[898] 1-3

Zu vermieten
ist die [893] 3-3
Weissbäckerei
im Hause Nr. 17 der Meißergasse vom
1. December l. J. ab.

Kaiser-Oel,
das feinste Petroleum, welches modern
einggerichtete Raffinerien überhaupt zu er-
zeugen im Stande sind, ist — wie bisher —
auch künftig stets zu haben bei
J. B. Misselbacher sen.,
Hermannstadt.
[884] 3-3

Zur gefälligen Beachtung!
Um vielfachen Anfragen und irrtümlichen An-
sichten zu begegnen, machen wir hiemit höflichst
darauf aufmerksam, dass die unseren
Stahlschreibfedern
aufgeprägten Buchstaben EF, F, M und B keine
Qualitäts-Bezeichnung sind, sondern sich ausschliesslich
auf die Spitzenbreite der Federn beziehen:
EF = extrafein gespitzt, M = mittelfein gespitzt,
F = fein gespitzt, B = breit gespitzt.
Carl Kuhn & Co.,
I., Stephansplatz 6, WIEN, I., Stephansplatz 6.
Gegründet 1843.
[899] 1-6

Stellen-,
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,
Vermietungs-, sowie Annoncen aller
Kategorien
für
sämtliche in- u. ausländischen
Zeitungen
bejorgt prompt und billig die
Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
Wien, I., Wollzeile 11.
Gegründet 1873.
Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis
und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto
Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen
befaßt sich meine Firma nicht. (4) 58

Als Stütze der Hausfrau
wird gesucht ein solides Mädchen oder eine
alleinstehende Frau.
Näheres zu erfragen bei der Administration dieses
Blattes. [897] 1-3

Ein Lehrlinge
wird aufgenommen in der
Conditorei Frenz.
[900] 1-3

Lunge u. Hals
Kräuter-Thee, Russ. Knötchen (Polygonum avic.) ist ein vorzüg-
liches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Lunge. Dieses durch
seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Dis-
tricten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreichte, nicht zu
verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötchen. Wer daher
an Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungen-
spitzen-Exstensionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Atembeschwerde,
Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. er-
leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungen-
schwindsucht in sich vermutet, verlange und herbeizuholen das
dieses Krautthees, welcher auch in Pachtel n. d. J. 1897 bei
Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erschienen ist.
Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.
[504] 7-14

Carl W. Kessler,
Kleiner Ring Nr. 11,
offerirt sein großes Lager von [782] 6-10
Speise-, Schlafzimmer- u. Salonmöbel etc.
aus eigenen Werkstätten
in solider Ausführung, trockenem Materiale zu den billigsten Preisen.

Das
Installations-Geschäft
von
Alexander Liebetrau,
Hermannstadt, Wiesengasse 27,
empfiehlt sich zur solidesten
Ausführung von elektrischen
Beleuchtungs- u. Kraftübertragungs-Anlagen
jeder Größe und Umfang, sowie zur Einrichtung von
Acetylen-Beleuchtungs-Anlagen.
Prospecte und Kostenvoranschläge bereitwilligst. [892] 3-6

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER.
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-
gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten
Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [89] 82-86

Wir erlauben uns, dem hochgeehrten Publicum höflich zur Kenntniß zu bringen, daß wir
uns in der Stadt Hermannstadt und beziehungsweise auf deren Gebiet mit
behördlich concessionirtem
Frachten-Transport
und
Wohnungs-Umzug
beschäftigen und Dieses gewerbsmäßig betreiben werden.
Wir übernehmen
alle Arten Frachten-Transporte und Umzüge.
Unsere eigenen, für diesen Zweck eingerichteten Fuhrwerke und Zugehör entsprechen
den Erfordernissen derart, daß wir getrost rasche und pünktliche Bedienung zusichern können.
Anträge werden in der Agentur Samuel Marschall, Kleiner Ring Nr. 24,
von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends entgegengenommen.
Geneigtes Wohlwollen und werthgeschätzte Aufträge des hochgeehrten Publicums erbitten
hochachtungsvoll ergebenst
Géza Klein & Co.,
Hermannstadt, Neustift Nr. 11.
[896] 1-5

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.
XIX. k. k. Staats-Lotterie
für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke der österreichisch-ungarischen Monarchie.
Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält
7278 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 341.684 Kronen.
Haupttreffer:
160.000
Kronen.
Für die Auszahlung der Gewinne haftet das k. k. Lotteriefäll.
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 16. December 1897.
Ein Los kostet 2 fl. ö. W.
Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, Riemergasse 7, in Lotto-
collecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechsel-
stuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.
Die Lose werden portofrei zugesendet.
Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
Abtheilung der Staats-Lotterie.
[802] 4-10